

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 75 (1998)

Artikel: Wer war Franz Kuenlin? : Auf den Spuren eines Freiburger Historikers, Schriftstellers und Pamphletisten
Autor: Gemmingen, Hubertus von
Kapitel: Die Zeit von 1781 bis 1814
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-341022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Die Zeit von 1781 bis 1814**Kindheit und Jugend*

Über Kuenlins Kindheit ist nichts bekannt. Man darf wohl von der Annahme ausgehen, daß die erste Sprache, die er erlernte, der einheimische deutsche Dialekt war und daß er außerhalb der Familie in einem gemischtsprachigen Milieu aufwuchs. Schriftdeutsch und Französisch hatte er sich also gleichzeitig anzueignen. Vermutlich wechselte die Familie, wie alle wohlhabenden Patrizier jener Zeit, mehrmals im Jahr zwischen dem Stadthaus beim Augustinerkloster und dem ruhigen Landsitz Maggenberg hin und her, und bis zum Tod seines Vaters im Jahre 1796 dürfte auch Franz regelmäßig auf seinem Steckenpferd durch den Schloßpark geritten sein.

Verschiedenenorts wird behauptet, Franz hätte die Grundschule in Tafers oder Freiburg absolviert. Viel wahrscheinlicher ist jedoch, daß er, wie dies damals in den Patrizierfamilien Usus war, von einem Hauslehrer unterrichtet wurde. Bestätigt wird diese Vermutung durch Kuenlins Bemerkung über die unteren Schulen im Kantonsporträt von 1834¹²: «Vor dem Jahre 1798 waren die Primarschulen allenthalben im elendsten Zustande, und in der Hauptstadt sogar wurden sie blos von den Kindern unbemittelter oder armer Eltern besucht.»

Erstaunlicherweise besuchte Franz in den 1790er Jahren weder das kantonale Gymnasium noch irgendeine höhere Akademie. Über die Gründe dafür läßt sich nur spekulieren. Nicht ohne Stolz stellte er später des öfteren fest, er wäre ein «Selbstlehrling» oder «Autodidaktor»¹³. In Anbetracht seiner gründlichen Kenntnisse in verschiedensten Wissensbereichen, wie Geographie, Statistik, Geschichte, Landwirtschaft, Volkskunde, Philosophie, deutsche und

¹² KUENLIN (wie Anm. 49), S. 33.

¹³ Im «Dictionnaire» von 1832 (KUENLIN, wie Anm. 48, Bd. 1, S. 340) heißt es im Zusammenhang mit dem Karzer und dem «Pulsator» des Kollegiums Sankt Michael: «Quant à nous, qui ne sommes qu'un autodidactus, nous ne connaissons l'un et l'autre que de nom.»

französische Literatur, Malerei, Musik und Naturwissenschaften, ist es beachtlich, wie viel er sich im Laufe seines Lebens im Selbststudium angeeignet hat.

Ohne einen geistigen Mentor wäre eine solche Ausbildung abseits der Trampelpfade kaum möglich gewesen, und die Vermutung liegt nahe, es könnte sich dabei vor allen anderen um den Chorherrn Charles-Aloyse Fontaine (1754–1834) gehandelt haben, eine der Schlüsselfiguren des damaligen intellektuellen Freiburg. Der hochgebildete Geistliche, der für Kuenlin zur Vätergeneration gehörte, vertrat nicht nur fortschrittliche Ideen in allen Bildungsfragen, deren Einfluß man beim jungen Patrizier wiederfindet, sondern er besaß auch ein umfassendes Wissen und eine stattliche Bibliothek, die wohl allen offenstand, die sich ratsuchend an ihn wandten. Gemeinsam verfaßten die beiden die Beiträge über den Kanton Freiburg im «Helvetischen Almanach» von 1810¹⁴.

Das Kollegium Sankt Michael hatte in den Jahren um 1800 keinen besonders guten Ruf, und Reformen ließen trotz Fontaines Bemühungen auf sich warten. Vielleicht darf die Vielfalt der Kuenlinschen Interessen und Tätigkeiten gerade darauf zurückgeführt werden, daß ihm der Besuch des Gymnasiums erspart blieb. Es verdient jedenfalls hervorgehoben zu werden, daß der erste deutschsprachige Schriftsteller des modernen Freiburg den üblichen Ausbildungsweg der männlichen Freiburger «jeunesse dorée» links hat liegen lassen.

Erste öffentliche Auftritte

Am 10. Dezember 1801 wurde in der Stadt Freiburg der Cercle littéraire gegründet, ein Lesezirkel, in dem die Mitglieder Zeitungen lesen, neue Bücher einsehen und vor allem ungestört miteinander debattieren konnten¹⁵. Unter den zwanzig Gründungsmitgliedern

¹⁴ Über Fontaine vgl. Jean-Pierre ULDRY, *Charles-Aloyse Fontaine, chanoine de Saint-Nicolas, 14 juin 1754 – 12 mai 1834*, Lizentiatsarbeit, Freiburg 1965.

¹⁵ StAF, Stadtsachen C 837, Livre de compte du trésorier de la Société littéraire, commencé à la fondation deditte société, décembre 1801.

findet man neben Ludwig von Affry, der den Vorsitz übernahm, und weiteren vornehmen Persönlichkeiten Louis Lalive d'Epinaÿ, der mit dem Amt des Sekretärs betraut wurde, und den zwanzigjährigen Franz Kuenlin, der damals offenbar noch zu jung war, um das Schreiberamt zu übernehmen, eine Funktion, die ihm später immer wieder übertragen werden sollte.

Vier Wochen später, am 7. Januar 1802, konstituierte sich der Cercle de la Grande Société, zu Beginn ein Ort überwiegend konspirativer Zusammenkünfte, der ohne den Deckmantel von Büchern und Zeitungen auskam¹⁶. Unter den 55 Gründungsmitgliedern findet man Vertreter aller vornehmen Freiburger Geschlechter, darunter wiederum Franz Kuenlin, der sich offenbar bereitwillig in diesen konservativen Kreisen bewegte, obwohl seine politischen Überzeugungen in eine andere Richtung wiesen. Als Sekretär amtierte kurzfristig Niklaus von Gady, der bald darauf von Louis Lalive d'Epinaÿ abgelöst wurde. In seinem Kantonsporträt von 1834 machte sich Kuenlin über den literarischen Charakter der Cercles littéraires lustig¹⁷: «Nur muß man das Beiwort *littéraire* nicht wörtlich nehmen, sondern sich darunter bloß einen meistens beschränkten Lesezirkel denken, wo von eigentlicher Literatur gar nicht die Rede ist, ... aber 'Das klingelt so herrlich, Das klingelt so schön ...', wie an vielen andern Orten nah und fern.»

Bevor Kuenlin in den Staatsdienst trat und bevor er literarisch debütierte, übte er ein Metier aus, mit dem er sich in die Nachfolge seiner als Huf- und Kupferschmiede tätigen Ahnen stellte. Ende 1802, das heißt während der Helvetik, die sämtliche Vorrechte von Patriziat und Adel abgeschafft und alle Freiburger zu gleichberechtigten Bürgern gemacht hatte, begann er als Besitzer einer im Galterntal gelegenen Hammerschmiede mit Alt-, Guß- und Schmiedeeisen zu handeln. Von dieser gewerblichen Tätigkeit zeu-

¹⁶ MAX DE DIESBACH (Hg.), *La contre-révolution dans le canton de Fribourg, Documents*, in: ASHF 8 (1907), S. 381–399; Marius MICHAUD, *La contre-révolution dans le canton de Fribourg, 1789–1815*, Diss. phil., Freiburg 1978.

¹⁷ KUENLIN (wie Anm. 49), S. 65.

gen zwei Anzeigen im Freiburger Amtsblatt¹⁸. Am Weihnachtstag 1802 konnten die Leser folgende Notiz zur Kenntnis nehmen: «Endsunterzeichneter berichtet hiemit, daß in Zukunft alle Hammerschmitte-Arbeit bey ihm No 105 in der Au abgeholt werden kann, wo auch die Bestellungen zu machen sind. Franz Kuenlin.» Ein paar Monate später, im Oktober 1803, war zu lesen: «Franz N. Kuenlin, Eigenthümer der Hammerschmitte in der Galtern, läßt andurch wissen, daß er jederzeit alles alte Eisen um einen billigen Preis erkauft, und es in den Privathäusern, nach ergangenem Kauf, wird abholen lassen.» Vermutlich handelt es sich dabei um das Familienerbe, das Franz nach dem Tod seines Vaters zugefallen war.

Die Hammerschmiede, die weit oben im Tal am hohen Damm auf dem Gebiet der Gemeinde Tifers lag, kann – so belegen Kuenlins Anzeigen – nicht bereits 1730 geschlossen worden sein, wie in der Schrift des Rotary Clubs über die vorindustrielle Zone des Galterntals behauptet wird. In Kuenlins «Dictionnaire» von 1832 ist unter dem Stichwort «Gottéron» zu lesen, die Kupfer- und die Hammerschmiede wären nach und nach in den Besitz der Familie Kuenlin gelangt, die sie im Laufe der Zeit wieder veräußerte¹⁹. Im gleichen Zusammenhang weist der Verfasser darauf hin, der Maler Emanuel Curty hätte das Galterntal in zahlreichen Werken mit Bleistift und Pinsel, «surtout pour les Anglais», festgehalten; aller-

¹⁸ Die französischen Fassungen lauten: «Le soussigné prévient le Public qu'on pourra désormais prendre tous les ouvrages de Martinet chez lui No. 105 en l'Auge, où l'on peut aussi donner les commissions. François Kuenlin.» *Feuille d'avis de la Commune et Canton de Fribourg*, 24. Dezember 1802, S. 3. – «François-Nicolas Kuenlin, propriétaire du martinet sis au Gotteron, avise qu'il achète en tout temps & à prix raisonnable toute vieille ferraille ou vieux fer tant battu que de fonte, qu'il fera charger lui-même après l'acquisition faite.» *Feuille d'avis de la Ville et du Canton de Fribourg*, 14. Oktober 1803, S. 2–3. – Wie mehrere Einträge in den Protokollen des Freiburger Gemeinderates andeuten, muß der Nachlaß «de feu Mr. le secret Kuenlin» zwischen 1803 und 1806 geteilt worden sein; AVF, Procès-verbaux du Conseil communal 4 (1803–1804), S. 385, 418, 441; 6 (1805–1806), S. 197, 292; 7 (1806–1807), S. 80, 92.

¹⁹ Nach der tatsächlichen Schließung wurde die Schmiede in die Pinte «Aux Trois Canards» umgebaut. – ROTARY CLUB FREIBURG (Hg.), *Die vorindustrielle Zone des Galterntales in Freiburg und im Sensebezirk*, Freiburg 1995, o. S.; KUENLIN (wie Anm. 48), Bd. 2, S. 21–22.

dings wären die Ansichten nie graviert oder lithographiert worden (vgl. Abb. 3).

Als ein Mitarbeiter Pestalozzis, der Appenzeller Pfarrer Johannes Niederer, Anfang September 1805 in Freiburg Halt machte, um Pater Girard zu besuchen, lernte er zwar nicht den gerade abwesenden Franziskanerpater, dafür jedoch Franz Kuenlin kennen. Am 7. September schrieb er Pestalozzi einen ausführlichen Bericht über seinen Besuch. Seine Schilderung ist das einzige bisher bekannte Zeugnis über den jungen Kuenlin und deshalb von besonderem Interesse²⁰: «An der Table d'hôte zu Krämern, wo wir um Ihretwillen sehr freundschaftlich aufgenommen wurden, fanden wir interessante Gesellschaft. [...] Überaus interessant war mir an der nämlichen Tafel die Bekanntschaft eines jungen freiburgischen Patriziers, Kuenlin, der eine Eisenhandlung hat. Er glüht für die deutsche Literatur und sammelt sich alle Werke der vorzüglichsten Schriftsteller. Mit dem Gange der Regierung in Hinsicht auf Volksbildung und dem Geiste seiner Vaterstadt ist er außerordentlich unzufrieden. Den Exjesuiten und dem Jesuitismus schreibt er alles Unheil in der Erziehung zu und erzählte mir einiges darüber. Ich bat ihn um seine Adresse. Er kennt von Affry sehr genau.»

Die Tafelrunde im Gasthaus zu Krämern (Hôtel des Merciers), die von Hans Philipp Jäger, einem Pestalozzi-Schüler, der von 1805 bis 1828 in Freiburg Schule gab, zu Ehren des illustren Gastes eingeladen worden war, umfaßte, neben Niederer und Jäger, den Kaufmann Fastnacht aus Murten, der zwei seiner Söhne in Pestalozzis Institut nach Yverdon schicken wollte, den Kavallerieoffizier von Herrenschwand, ebenfalls aus Murten, Niklaus Albrecht Zehender, Besitzer des Gurnigelbades, in das sich Niederer anschließend begab, und Franz Kuenlin.

Niederers Beschreibung vermittelt uns einen guten Eindruck vom jungen Patrizier. Kuenlin war offensichtlich nicht nur ein passionierter Leser und Büchersammler, sondern er hatte auch eine

²⁰ Vgl. H[einrich] MORF, *Zur Biographie Pestalozzi's. Ein Beitrag zur Geschichte der Volkserziehung*, Zürich 1885, Reprint Osnabrück 1966, S. 323. Das Briefzitat findet sich auch, allerdings ungenau und teilweise sinnentstellend übersetzt, in: Alexandre DAGUET, *Le père Girard et son temps*, 2 Bde., Paris 1896, Bd. 1, S. 163–164.

dezidierte und kritische Meinung, mit der er nicht hinter dem Busch hielt, zu Fragen der Politik und Volksbildung. Von seiner Jesuitenfeindlichkeit wird noch die Rede sein. Nicht von ungefähr war er am Mittagstisch zu den Krämern anzutreffen: Als Eisenhändler gehörte er dieser Berufsgruppe an. Wie erfolgreich und wie lange er kaufmännisch tätig war, entzieht sich allerdings unserer Kenntnis.

Der patrizische Kaufmann machte auf Niederer mehr Eindruck als die übrigen Teilnehmer der Table d'hôte, und Pestalozzi bemerkte in seinem Antwortschreiben vom 11. September 1805²¹: «Freyburgs Patricier, der Dir seine Adresse gegeben, müssen wir cultiviren.» Ob und wie sich diese Beziehung tatsächlich weiterentwickelte, ist nicht bekannt.

Der Musikliebhaber

Eines von Kuenlins Hauptinteressen, das ihn vor allem mit Louis Lalive d'Epinay verband, galt der Sakral- und Profanmusik. Im Jahre 1804, zu Beginn der Amtszeit von Kantor Franz Xaver Niklaus Kuster (1804–1815), wurde er vom Gemeinderat im Rahmen der musikalischen Darbietungen in der Stiftskirche St. Nikolaus mit der Leitung des Orchesters, der Pflege der Instrumente und der Bereitstellung von Saiten und Noten beauftragt, wies jedoch dieses Ansinnen, «de diriger la musique», zurück²². In den Jahren 1808–1812 war er Mitglied einer Gruppe von Musikliebhabern, die eine Reihe von Konzerten, zum Teil zu wohltätigen Zwecken, im Kornhaussaal am Liebfrauenplatz gaben. Bisher ist kein Dokument aufgetaucht, das einen Hinweis gäbe, welches Instrument Kuenlin gespielt haben könnte.

²¹ Johann Heinrich PESTALOZZI, *Sämtliche Briefe*, hg. von Walter FEILCHENFELD FALES und Emanuel DEJUNG, Zürich 1946–1971, Bd. 5, S. 42, Brief Nr. 1106 und Anm. S. 424. Vgl. dazu Franz KUENLIN, *Pestalozzi – Girard*, in: *Revue encyclopédique* 5 (1820).

²² AVF, Procès-verbaux du conseil communal 5 (1804–1805), S. 196; Brief Kuenlins vom 23. Dez. 1804. Vgl. *De la Société de musique de Fribourg. Esquisse historique*, in: *Le Narrateur fribourgeois*, 16. Dezember 1842.

Als am 22. November 1813 die Musikgesellschaft des Kantons Freiburg im Gasthaus zum Falken ins Leben gerufen wurde, war Kuenlin nicht nur unter den Gründungsmitgliedern dieses Orchesters zu finden, sondern er wurde auch als Kapellmeister in den Vorstand gewählt. Im ersten Vereinsjahr, in dem vier öffentliche Konzerte im Saal des Gasthauses zu Krämern stattfanden, war er als Präsident der Gesellschaft tätig²³. Darüber hinaus sammelte Kuenlin zeitlebens Volkslieder, vor allem aus dem Greyerzerland, deren Melodien und Texte er an verschiedenen Orten veröffentlichte²⁴.

Im Kantonsporträt von 1810 fällt auf, wieviel Platz die Autoren der ausführlichen Beschreibung des legendären «Orchesterinstruments» von Aloys Mooser einräumen²⁵. Der Text stimmt wörtlich mit einer Beschreibung überein, die am 7. Juli 1809 in der St. Galler Zeitschrift «Der Erzähler» erschienen war, und entspricht zudem genau der französischen Darstellung desselben Instruments in den «Etrennes» von 1810. Wenn man annimmt, die drei Versionen gingen auf eine gemeinsame Urfassung zurück, könnte man Mooser selbst oder aber Kuenlin als Autor vermuten. Im übrigen verfaßte er eine F. K. gezeichnete «Notice biographique sur Mr. Mooser, Facteur d'orgues à Fribourg en Suisse», die als Autographie nach 1834, der Fertigstellung der Großen Orgel von St. Nikolaus, erschien²⁶.

Der Journalist

Kuenlins Tätigkeit für Zeitschriften aller Art ist bisher erst in Bruchstücken bekannt. Neben der vermuteten Mitarbeit beim

²³ Vgl. Joachim KELLER, *La vie musicale à Fribourg de 1750 à 1843*, Freiburg 1941 (= ASHF, Bd. XV), S. 109–113.

²⁴ Zum Beispiel eine «Coraula» (Rundgesang), Notenblatt, Text in Patois, Erläuterungen zur Aussprache und französische Übersetzung in: *Alpenrosen*, 1823, S. 377–382.

²⁵ *Helvetischer Almanach für das Jahr 1810*, S. 88–90.

²⁶ Wie Kuenlin gehörte Aloys Mooser zu den Gründungsmitgliedern der Musikgesellschaft; vgl. François SEYDOUX, *Der Orgelbauer Aloys Mooser, 1770–1839, Leben und Werk*, 3 Bde., Freiburg 1996.

«Erzähler» verfaßte er Artikel für den von Heinrich Zschokke in Aarau herausgegebenen «Schweizer-Boten», die ebenfalls in Aarau veröffentlichten «Miszellen», den in Burgdorf erscheinenden «Schweizerischen Merkur» und das Stuttgarter «Morgenblatt». Hinzu kommen Aufsätze und Beiträge in Zeitschriften wie die «Vaterländischen Blätter», «Helvetia», «Der schweizerische Geschichtsforscher», «Der gemeinnützige Schweizer» und die «Wöchentlichen Mitteilungen aus den interessantesten Erscheinungen der Literatur». Da solche Texte gewöhnlich anonym erschienen, ist es äußerst schwierig, den tatsächlichen Urheber zu identifizieren. Voraussichtlich wird sich jedoch Kuenlins Schriftenverzeichnis erheblich verlängern, sobald man einmal systematisch in diesem Bereich zu forschen beginnt.

Der Naturforscher

Kuenlins Interessen galten nicht nur der Geschichte, Musik und Literatur, sondern auch den Naturwissenschaften. Allerdings ist man augenblicklich in diesem Bereich noch mehr auf Hypothesen angewiesen als bei seiner journalistischen Tätigkeit. Neben den naturhistorischen und botanischen Exkursen in seinen literarischen Alpenreisen ist eine aus dem Französischen übersetzte Abhandlung bekannt, die sich mit Magen- und Hautentzündungen befaßt²⁷.

Als 1815 die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft gegründet wurde, befand sich mit Franz Bourquenoud ein Freiburger unter den ersten Mitgliedern, denen rasch weitere folgten, darunter Chorherr Fontaine und Franz Kuenlin. Doch erst im Sommer 1832 gründeten 22 Personen die Freiburger Natur-

²⁷ [François-Joseph-Victor] BROUSSAIS, *Lehrstudien über die gastrischen Entzündungen, anhaltende wesentliche Fieber genannt, und die acuten Hautentzündungen*, aus dem Französischen frey übersetzt von Franz KUENLIN, Bern–Freiburg 1820. Umgekehrt übersetzte Kuenlin ein militärisches Handbuch aus dem Deutschen ins Französische; Johannes WIELAND, *Manuel militaire pour l'instruction des officiers suisses de toutes armes ou essai d'un système de défense de la Confédération Helvétique*, avec une petite carte de la Suisse et quatre plans, traduit de l'allemand par François KUENLIN, Basel 1826.

forschende Gesellschaft. Die Präsidentschaft übernahm der Arzt Nicolas de Buman, Bourquenoud wurde Vizepräsident, Kuenlin, wie könnte es anders sein, Sekretär²⁸.

Die Mediation: Freiburgs Glanzzeit

Die Mediation brachte Freiburg für kurze Zeit Ehre und Glanz. 1803 und 1809 war die Stadt, die damals rund 5000 Einwohner zählte, Vorort der Schweiz. Neben zahlreichen offiziellen Anlässen, an denen nicht nur die helvetischen Regierungsvertreter, sondern auch viele Diplomaten und ausländische Militärs teilnahmen, gab es in den Salons der vornehmen Familien ungezählte Empfänge, gab es Bälle, Konzerte und andere Festlichkeiten, bei denen sich alle, die etwas zu sagen hatten, und alle, die so taten, ein Stelldichein gaben.

Daß dabei auch das, was man den literarischen Salon zu nennen pflegt, zu Ehren kam, liegt auf der Hand. Den Mittelpunkt solcher mondänen Zusammenkünfte bildeten schöngeistige Damen, deren Salons an bestimmten Tagen Freunden und Bekannten, Künstlern und Schriftstellern zu Konversation und Diskussion, zu Konzert, Theater, Tanz und dem Austausch zärtlicher Blicke und geschliffener Bonmots offen standen²⁹. Neben dem Salon des Landammanns Ludwig von Affry ist vor allem jener seiner Tochter, Madame de Castella de Villardin, zu nennen³⁰.

²⁸ Allerdings gelang es dieser Gesellschaft bis 1871 nie, eine vielfältige produktive Tätigkeit zu entwickeln. Einen einsamen Höhepunkt stellte die Organisation der Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft dar, die 1840 unter der Leitung von Pater Girard in Freiburg stattfand; vgl. dazu J[oseph] JORDAN, *La Société fribourgeoise des sciences naturelles des origines à nos jours*, in: Bulletin de la Société fribourgeoise des sciences naturelles 60 (1971), S. 25–43.

²⁹ Vgl. dazu MAX DE DIESBACH, *La vie mondaine à Fribourg et le Cercle de la Grande Société*, Freiburg 1904, bes. S. 5–11.

³⁰ «Quelques nouveaux salons s'étaient ouverts à Fribourg. Philippe de Maillardoz nous amenait de la Poméranie une femme aimable et belle; le salon le plus animé était celui de Madame de Castella de Villardin, née d'Affry, qui joignait à une distinction exquise une grande finesse d'esprit.» H[enri] DE SCHALLER, *Souvenirs d'un officier fribourgeois, 1798–1848*, 2. Aufl., Freiburg 1890, S. 78.

Waren in den Jahren der Helvetischen Republik Patriziat und Aristokratie von der Regierung ausgeschlossen, so brachte die Mediation – bei veränderten Rahmenbedingungen – die Vertreter des Ancien Régime an die Macht zurück. Damit öffnete sich auch für Franz Kuenlin, der nun zudem das richtige Alter erreicht hatte, der weitgehend den Patriziern vorbehaltene Weg zu öffentlichen Ämtern und Ehren.

Im Jahre 1808 zum Schreiber des Regierungsstatthalters des Bezirks Freiburg, Karl Joseph Werro, ernannt, nahm er, neben den Chorherren Franz Chassot und Aloyse Fontaine sowie weiteren Freiburger Honoratioren, darunter Johann von Montenach, Einsitz in die städtische Schulkammer, «faisant fonction de secrétaire, comme le plus jeune», wie es in den «Etrennes» von 1809 heißt³¹. Kuenlin blieb bis 1823 Schreiber dieser Kommission; auf die Bedeutung, die das Jahr 1823 für ihn hatte, wird noch zurückzukommen sein.

Von 1812 bis 1814 war Kuenlin zudem Schreiber der neugegründeten Brandassekuranzkommission. Dank dieses Postens verfügte er über aufschlußreiche Angaben zu sämtlichen Städten, Dörfern, Flecken und Weilern bis hin zu einzelstehenden Häusern, ein Fundus, den er für seine statistisch-geographischen Beschreibungen weidlich zu nutzen verstand.

Kuenlins militärische Laufbahn ist mit dem am 16. April 1804 gegründeten Freikorps verknüpft. Diese dem Amtsschultheiß direkt unterstellte Truppe bestand aus drei Kompanien und einem von Franzens Schwager, Oberst Karl Maria Perret, geleiteten Stab, in dem Kuenlin die Funktion des Quartiermeisters innehatte. 1806 wurde er zum Leutnant, 1809 zum Hauptmann befördert. Mit der Auflösung des Korps am 9. August 1812 war seine militärische Karriere beendet.

Am 21. September 1807 führte der 26jährige Franz in der Kapelle St. Peter und Paul zu Maggenberg die ein Jahr jüngere

³¹ Der Hinweis, daß Kuenlin als jüngstes Mitglied den Schreiberposten zu übernehmen hatte, ist die einzige persönliche Bemerkung im Adressenverzeichnis des Kalenders und läßt auf eine besondere Beziehung zwischen dem jungen Staatsbeamten und Lalive schließen; *Etrennes fribourgeoises* 4 (1809), S. 61.

Maria Barbara von Reynold (1782–1832) zum Traualtar. Seine Frau war die Tochter des Johann Baptist Nikolaus von Reynold von Pérolles und der Maria Elisabeth Werro, deren Mutter eine geborene Kuenlin war. Franz ist der Stammvater der jüngeren Linie der Kuenlin. Aus seiner Ehe mit Maria Barbara gingen zwei Kinder hervor, Johann Baptist (geboren 1808) und Elisabeth (geboren 1810), deren Nachkommen heute in Freiburg, Neuenburg, St. Gallen und Trogen leben. Der neue Hausstand führte dazu, daß die Familie Perret aus dem Haus Nr. 105 hinter dem Augustinerkloster auszog und sich in der Münze am Stalden niederließ.

Das heute nicht mehr bestehende Wohnhaus von Franz und Maria Barbara Kuenlin lag neben dem sogenannten Haus Kuenlin, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Nr. 104 und später die Nr. 136 trug (heute Lenda 2). Niklaus Kuenlin, der Vater von Franz, hatte 1766 an dem Standort hinter dem Augustinerkloster, der seit Anfang des 17. Jahrhunderts der Familie gehörte, das Kuenlinsche Stadthaus neu erbauen lassen³². Die prächtige spätbarocke Fassade dieses Baus ist, wie Hermann Schöpfer in seinem Stadtführer feststellt, mit den «wohl schönsten Rokokogittern der Stadt» ausgestattet. Niklaus Kuenlin vererbte das Haus an seine beiden Töchter Helena und Maria³³. 1828 gelangte es in den Besitz des Druckers und Buchhändlers Louis-Joseph Schmid.

Aus dem Jahr 1809 datiert das einzige bekannte Porträt Franz Kuenlins³⁴. Das Bildnis, eine Miniaturmalerei auf Elfenbein, hat einen Durchmesser von 5 cm und ist auf dem rückseitigen Schutzkarton signiert und datiert: «Loocher / pinxit / 1809». Die Signatur

³² Das genaue Baujahr fand Hermann Schöpfer bei Kaplan J.-F. Pierre Lucas François Gobet in dessen tagebuchartiger Stadtchronik, KUBF, L 473, Bd. 3, S. 156. Vgl. auch Hermann SCHÖPFER, *Kunstführer Stadt Freiburg*, Freiburg 1979, S. 94. Zudem *Fribourg artistique à travers les âges*, 1891, Tafel III; *Das Bürgerhaus in der Schweiz*, Bd. XX: Kanton Freiburg, bearbeitet von Pierre DE ZÜRICH, Zürich–Leipzig 1928, S. LXXXI, Abb. 57.

³³ Beide sind Vollswestern von Franz. Helena, getauft am 14. September 1783, war zweimal verheiratet, zuerst mit Joseph Birbaum aus Tafers, anschließend mit Johann Martin Waeber, Friedensrichter in Tafers. Maria, getauft am 13. Januar 1790 in Freiburg, heiratete 1813 Niklaus von Gottrau von Pensier, Mitglied des Großen Rates, Oberamtmann von Romont (1824–1830), und starb am 28. April 1850. Sie ist in Bärfishen bestattet.

³⁴ MAHF, Inv.-Nr. 4044; das Bildnis gelangte 1925 in die Museumssammlung.

stammt von Hans Emanuel Locher (1769–1840), der wie sein Vater Gottfried als Maler tätig war und vor allem mit Landschaften, ländlichen Szenen, Trachtenbildern und Porträts hervorgetreten ist. Die «Etrennes» von 1810 widmen ihm ein paar Zeilen³⁵: «Il seroit injuste de passer Emanuel sous silence. Il a hérité d'une partie du talent de son père. Il ne donne point comme lui dans les grands portraits à l'huile. Il a adopté un autre genre. Il les fait en petit en miniature, et ils sont d'une vérité frappante. Ses couleurs sont bien ménagées, bien nuancées et bien entendues. Ses ouvrages doivent le faire distinguer de la foule des peintres de ce genre qui pour la plupart n'en ont que le nom.» Dieses schmeichelhafte Lob wird durch den Hinweis des Herausgebers verstärkt, daß die in den «Etrennes» von 1810 präsentierten Künstler bisher zu Unrecht unbeachtet geblieben wären³⁶: «Je serai glorieux d'être le premier à leur faire rendre la justice qui leur est due.»

Das Bildnis zeigt einen selbstbewußten jungen Mann, der den Betrachter aus großen Augen erwartungsvoll und etwas belustigt anblickt. Auffallend sind die buschigen, über der Nasenwurzel fast zusammengewachsenen Augenbrauen und die kräftige Nase. Das in der Mitte gescheitelte Haupthaar, das die Stirn nur teilweise freigibt, fällt leicht gelockt über die Ohren. Der Porträtierte trägt einen enganliegenden Frack aus braunem Tuch, der mit einem hohen Umlegekragen und schmalen Ärmeln ausgestattet ist. Nur die beiden untersten Knöpfe der einreihigen Knopfleiste sind von links auf rechts geschlossen. Die linke Hand ist zwischen Frack und Weste geschoben; der Verschlußweise des Rockes entsprechend müßte es eigentlich die Rechte sein, die man damals, angeblich um sie zur Ziehung des Degens warmzuhalten, in die Rocköffnung zu stecken pflegte. Die kragenlose, an der Taille gerade abgeschlossene Weste ist durch ein lockeres Streublumenmuster und eine nach rechts versetzte Knopfleiste gekennzeichnet. Die hohe, weiße Halsbinde, eine Vorform der Krawatte, ist ohne sichtbare Schleife geknüpft oder vielleicht bereits hinten zugehakt. Dazu trug der Herr gewöhnlich eine lange Hose und halbhohle

³⁵ *Etrennes* (wie Anm. 44), S. 180–181.

³⁶ *Etrennes* (wie Anm. 44), S. 111.

Stiefel. Die Kopfbedeckung bestand aus einem Zweispitz oder seltener aus einem hohen Hut. Die Kleidung Kuenlins entspricht der französischen Mode, allerdings nicht der neuesten, die stets mit mehrjähriger Verspätung in die Provinz gelangte. Das Auftreten könnte man als zurückhaltend vornehm, ohne alle Stutzerhaftigkeit bezeichnen, wie es einem jungen Patrizier der Mediationszeit wohl anstand.

Die «Etrennes fribourgeoises»

Der französische Aristokrat Louis-Joseph de Lalive d'Epinay (1746–1813) hatte eine Offizierskarriere in französischen Diensten hinter sich, als er 1775 mit Erlaubnis des Königs Elisabeth de Boccard heiratete, nach Freiburg zog und sein Leben fortan der Landwirtschaft, Musik und Literatur widmete. Die Familie bewohnte ein Stadthaus in der Altbrunnengasse (Rue de la Grand-Fontaine 5) und den Landsitz Grandfey bei Freiburg. In den Literaturgeschichten wird Lalive d'Epinay, falls überhaupt, meist nur in Zusammenhang mit seiner Mutter genannt, Louise d'Epinay, die eine Zeitlang Freundin und Gönnerin von Jean-Jacques Rousseau gewesen war³⁷.

Im Jahre 1805 veröffentlichte er einen «Almanach de Fribourg», eine Art Kalender, wie es ihn zwar anderswo schon seit längerem, doch in Freiburg in dieser Form noch nicht gegeben hatte. Das Büchlein enthält neben dem Kalenderteil die Namen und Adressen der Regierungsmitglieder, der Offiziere, des Klerus und der öffentlichen Beamten. Offensichtlich fand es Anklang, denn in der Folge gab Lalive d'Epinay bis 1809, das heißt viermal, die «Etrennes fribourgeoises» heraus. Diese Kalender enthielten neben den genannten Namenslisten weitere nützliche Verzeichnisse, zum Beispiel die Warenmessen, die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Post, die Öffnungszeiten der Stadttore sowie historische Artikel, Auszüge aus der Freiburger Chronik und einen «Dictionnaire

³⁷ Vgl. zum Beispiel Roger FRANCILLON (Hg.), *Histoire de la littérature en Suisse romande*, Bd. I, *Du Moyen Age à 1815*, Lausanne 1996, S. 355–356.

géographique du canton», der in vier Fortsetzungen erschien. Hinzu kamen Illustrationen, zum Beispiel Bilder von Trachten und Uniformen, eine großformatige Darstellung des Dreikönigsspiels und eine Landkarte.

Die Ausgabe von 1809 bringt auf der Seite vor dem Inhaltsverzeichnis die Freigabe durch die Zensurkammer, unterschrieben von Jean de Montenach: «J'ai lu les *Etrennes Fribourgeoises* pour l'an 1809. L'auteur continue à mériter toute la reconnaissance des Fribourgeois, qui trouveront dans la collection de ces *Etrennes* une esquisse intéressante de l'histoire et de la géographie de leur canton.» Das am 23. August 1808 in Tentlingen erteilte Approbatur verschweigt, daß es zuvor zwischen Herausgeber und Zensurkammer zu einem Konflikt gekommen war. Der Präsident dieser Kommission war damals Johann von Montenach (1756–1842), genannt der Türke, dem Ignaz von Gady, Chorherr Franz Chassot und der Franziskanerpater Séraphin Marchand zur Seite standen.

In seinem Vorwort zur Ausgabe von 1809 hatte Lalive d'Epinay für dieses und das nächste Jahr einen zweiteiligen «Catalogue exact de toutes les familles patriciennes de Fribourg, anciennes et modernes, avec des notes sur chacune» angekündigt. Am Ende des Bandes mußte er mitteilen, «un ordre supérieur, portant défense d'insérer ce chapitre» zwänge ihn dazu, alle seine Pläne zu ändern und auf einen fünften Band zu verzichten³⁸: «Je prends donc décidément congé de ceux dont j'exerce la patience impitoyablement depuis quatre ans.» Was war geschehen? Wie sich dem Protokoll des Kleinen Rates vom 16. August 1808 entnehmen läßt³⁹, hatte der Rat aus Annoncen im Waadtland erfahren, daß man in Freiburg die Veröffentlichung von Stammbäumen der Patrizierfamilien vorbereitete; da er dieses als unziemlich («inconvenant») betrachtete, ersuchte er die Zensurkommission, das Nötige zu veranlassen, um die Publikation zu verhindern.

³⁸ *Etrennes fribourgeoises* 4 (1809), S. 1 bzw. 148.

³⁹ StAF, CE I 6, S. 449, Protokoll vom 16. August 1808. Freundliche Mitteilung von Hubert Foerster.

Der «Helvetische Almanach für das Jahr 1810»

Die Vorbereitungsarbeiten zum fünften Band der «Etrennes» waren bereits weit gediehen. Der – leider verschollene – Katalog der Patriazierfamilien dürfte abgeschlossen gewesen sein. Zudem hatte Joseph Emanuel Curty die Vorlagen zu zwölf Abbildungen geschaffen, von denen vier Ansichten und eine Karte des Kantons Freiburg (eine verbesserte Ausgabe der Kantonskarte, die den «Etrennes» von 1806 beigelegt hatte) gestochen waren⁴⁰. Die Stiche fanden allerdings anderweitig Verwendung, im «Helvetischen Almanach für das Jahr 1810», der bei Orell Füßli in Zürich erschien. Nach dem üblichen Kalenderteil enthält der Almanach eine «Kurze geographisch-statistische Darstellung des Cantons Freyburg» (S. 1–96), einen Aufsatz mit dem Titel «Von der Volkssprache im Canton Freyburg» (S. 97–126) und einen Bericht über «Die Schlacht bey Murten» (S. 127–147). Ein viertes Kapitel wird vom Lied «Der Schweizer nach der Murtenschlacht» von Franz Weber (S. 149–160) gebildet. Acht weitere Seiten sind der Erläuterung der Abbildungen (fünf Stadtansichten, zwei Bauernhäuser, vier Trachtenbilder, eine Landkarte) vorbehalten. Hinzu kommen zwei Beilagen, eine «Summarische Uebersicht, der Heirathen, Geburten und Todesfälle im Canton Freyburg, im Jahre 1807» und ein Notenblatt mit dem «Hochzitter-Marsch»⁴¹.

Der seit 1799 herausgegebene «Helvetische Almanach» war in den ersten Jahren mit einer bunten Mischung von Aufsätzen gefüllt. 1803 und 1804 bildeten «kurze geographische Darstellungen» der Kantone Zürich und Luzern besondere Schwerpunkte. Der Erfolg dieser Kantonsporträts führte dazu, daß die folgenden Ausgaben jeweils einem bestimmten Kanton gewidmet waren: Uri und Unterwalden kamen 1805 an die Reihe, Graubünden 1806, Schwyz und Zug 1807, Appenzell und St. Gallen 1808, Glarus 1809, Freiburg 1810 sowie Schaffhausen und Thurgau 1811.

⁴⁰ Die zwölf Vorlagen sind als Sammlung im Museum für Kunst und Geschichte erhalten; MAHF, Inv.-Nr. 14531.

⁴¹ Vgl. die Anzeige des Buchhändlers Eggendorfer Vater im *Feuille d'avis du Canton et de la Ville de Fribourg*, 17. November 1809, S. 3.



Abb. 1: Hans Emanuel Locher, Bildnis Franz Kuenlin, 1809, Miniatur auf Elfenbein, Durchmesser 5 cm, Signatur auf Schutzkarton: «Loocher / pinxit / 1809». Museum für Kunst und Geschichte Freiburg (MAHF 4044; Foto Primula Bosshard).

Loocher pinxit 1809
F. Kuenlin

Abb. 2: Unterschrift Franz Kuenlins unter seinen Brief an die Freiburger Regierung vom 18. August 1823. Staatsarchiv Freiburg, CE I 22 (Umschlag).



Abb. 3: Joseph Emanuel Curty (1750–1813), Ansicht des Galterntales bei Freiburg in der Schweiz [Hammerschmiede], Bleistift, 29 x 20,5 cm. Museum für Kunst und Geschichte Freiburg (MAHF II A 4b; Foto Primula Bosshard).

Die drei Textbeiträge über den Kanton Freiburg sind, wie damals üblich, ohne Angabe eines Verfassernamens abgedruckt. Dennoch dürfte die Autorschaft kein Geheimnis gewesen sein, und in seinem Kantonsporträt von 1834 nennt Franz Kuenlin als Autoren den Kanonikus Fontaine und sich selbst. Wie Moritz Boschung im Vorwort zur Neuauflage des Kantonsporträts von 1810 festhält, wurde Kuenlin durch diese Darstellung, die den Kanton Freiburg erstmals ins öffentliche Bewußtsein der deutschen Schweiz hob, zum «ersten Deutschfreiburger Schriftsteller», ein Begriff, den es allerdings zu Kuenlins Lebzeiten nicht gab⁴². Welchen Anteil Chorherr Fontaine an der Veröffentlichung hatte, läßt sich heute im einzelnen kaum mehr feststellen; gerade deshalb wäre es eigentlich angebracht, für diesen Almanach stets beide Autoren zu nennen⁴³.

Der «literarische Anfänger»

Im gleichen Jahr wie der «Helvetische Almanach» erschien «à Peking», wie es auf der Titelseite heißt, ein weiterer Band der totgeglaubten «Etrennes», verfaßt von einem «débutant dans la carrière littéraire» und, wie die ersten Jahrgänge der «Etrennes», käuflich zu erwerben «chez Jos. Schmidt, libraire»⁴⁴. Der fiktive Verlagsort deutet darauf hin, daß hier die Freiburger Zensurkammer umgangen wurde, und tatsächlich findet man im Inneren kein Approbatur der Kommission, deren Mitglieder auf Seite 66 brav genannt werden. Der Band enthält historische Anmerkungen zu einigen Freiburger

⁴² Moritz BOSCHUNG (Hg.), *Der Kanton Freiburg um 1810. Die älteste systematische Beschreibung des Kantons Freiburg und seiner Bewohner, Texte von Franz Kuenlin*, Freiburg 1981 (= Freiburger Bibliothek, Bd. 3), S. 13.

⁴³ Genau das Gegenteil macht Jean-Pierre Uldry, der den Almanach unter «Fontaines gedruckten Werken» anführt und Kuenlins Mitarbeit verschweigt; Jean-Pierre ULDRY, *Charles-Aloyse Fontaine, 1754–1834, Geistlicher und Wissenschaftler*, in: *Das Freiburger Buch 1585–1985, Katalog zur Ausstellung 400 Jahre Buchdruck in Freiburg*, Freiburg 1985, S. 90–94.

⁴⁴ *Etrennes aux fonctionnaires publics du canton de Fribourg, pour l'an de grâce MDCCCX, pour servir de suite aux Etrennes fribourgeoises, par un débutant dans la carrière littéraire*, Peking [Freiburg] 1810.

Städten und Dörfern, einen Artikel über alte Schweizer Bräuche, einen Beitrag über einige zeitgenössische einheimische Künstler und eine Sammlung von 26 Texten in Versen und Prosa⁴⁵. Die Geschichte der Freiburger Patrizierfamilien wurde also trotz Umgehung der Zensur nicht veröffentlicht. Dazu waren wohl die Beziehungen unter den Akteuren zu eng und zu direkt.

Wer mag dieser «débutant dans la carrière littéraire» sein? Die Zahl der Anwarter ist gar nicht so groß. An zwei Stellen des Bandes spricht der Verfasser über sich selbst, im «Avant-propos» ganz zu Beginn und im «Avertissement», das in den eigentlichen Textteil einführt. Im «Vorwort» gibt der literarische Anfänger rückblickend bekannt, er habe vor längerem bereits den Plan gehegt, für das Jahr 1806 einen Almanach zu veröffentlichen, «persuadé de la nécessité où devoit se trouver tout bon Fribourgeois de connoître l'histoire de son pays». Lalive d'Epinay wäre ihm jedoch zuvorgekommen, und da ihn dessen Projekt überzeugte, hätte er sein Manuskript wieder in die Schreibmappe zurückgelegt. Da sich nun jedoch der Herausgeber der «Etrennes» zurückgezogen hätte, wäre er bereit, den frei gewordenen Platz einzunehmen, «ne seroit-ce que pour prouver à certain éditeur de papiers allemands, que l'apparition d'un ouvrage de littérature par un Fribourgeois, n'est pas un aussi grand phénomène qu'il semble le croire». Aus Geldmangel sähe er sich allerdings gezwungen, auf Stiche, Trachtenbilder und Ansichten zu verzichten, und das verkleinerte Format solle die Handlichkeit verbessern. Zudem kündigt er an, er werde im nächsten Jahr mit dem Einverständnis von Lalive d'Epinay den «Dictionnaire géographique du canton de Fribourg» verbessern und vervollständigen.

Bei unserem literarischen Anfänger handelt es sich also um jemand, der bereits um 1805 Pläne zur Herausgabe eines Almanachs gehegt hatte, um den Freiburger Lesern ihre eigene Geschichte näherzubringen. Offenbar verfügte er vier Jahre später über genügend Unterlagen, um das von Lalive d'Epinay vorgelegte Lexikon, eine Art Kantonsenzyklopädie, weiterzuführen. Mit Blick auf deutschsprachige Verleger betonte er, es gäbe in Freiburg mehr als

⁴⁵ Bisher hat sich niemand eingehend mit diesem fünften Band beschäftigt, der selbst den Bearbeitern der *Bibliographie des Kantons Freiburg* entgangen ist.

eine Person, die imstande sei, ein Werk der Literatur zu schaffen. Um die an den bisherigen Herausgeber gewohnten Leser nicht zu enttäuschen, nahm er in seinen Band anekdotische und historische Beiträge aus dessen Feder auf, «affin qu'ils apperçoivent moins de la perte qu'ils ont faite».

Im bereits erwähnten «Avertissement» kündigte er als Neuerung an, daß er auch außerhalb des Kantons befindliche Orte der Schweiz und lebende Persönlichkeiten vorstellen werde. Seine Ausführungen beschloß er mit der traditionellen *Captatio benevolentiae* an den geneigten Leser: «Je prie mes lecteurs de me traiter avec un peu d'indulgence et de ne pas perdre de vue que je suis un jeune débutant dans la carrière littéraire. Si ce foible essai a le bonheur de trouver grace devant eux, ce sera un encouragement qui m'enhardira à poursuivre et à oser leur présenter les années suivantes des morceaux d'une conception plus vaste et moins frivole.» Der frische Schwung, der hier zum Ausdruck kommt, ist ein entschieden anderer Ton als die melancholische Resignation, mit der sich Lalive d'Epinay 1809 von seinen Lesern verabschiedet hatte. Ihn dürfen wir mit Sicherheit von der Liste der Anwärter streichen.

Könnte es jedoch sein, daß Franz Kuenlin, assistiert von Chorherr Fontaine, im Jahre 1810 gleich zweimal literarisch debütierte, zum einen auf deutsch im Rahmen eines Zürcher Almanachs, zum anderen auf französisch in der Nachfolge und in Zusammenarbeit mit Lalive d'Epinay? Ich sehe in den ersten zehn Jahren des 19. Jahrhunderts in Freiburg keine andere Person, die als Herausgeber dieses mysteriösen fünften Bandes der «Etrennes» in Frage käme⁴⁶.

Was uns heute ein Rätsel ist, mag 1810 ein offenes Geheimnis gewesen sein. Die an Literatur und Geschichte interessierten Zirkel der Freiburger Gesellschaft waren so klein, daß es kaum möglich war, die Anonymität der Herausgeberschaft zu wahren. Johann von Montnach war nicht nur Präsident der Zensurkommission, sondern auch Mitglied der Schulkammer, als deren Schreiber Kuenlin amtierte; zudem verkehrten die beiden in Gesellschaften wie dem *Cercle littéraire* und dem *Cercle de la Grande Société* mit-

⁴⁶ Vgl. dazu Hubertus von GEMMINGEN, *Literatur, literarisches Leben und Theater*, in: Freiburg 1798: eine Kulturrevolution?, Freiburg 1998, S. 189–195.

einander. Daß auch Chorherr Fontaine seine Finger mit im Spiel hatte, verwundert niemand, der sich einmal etwas näher mit dieser Schlüsselfigur der Freiburger Geschichte, «le véritable père de l'histoire de ce canton» (Alexandre Daguët), befaßt hat.

Die Ausgabe von 1810 fand keine weiteren Nachfolgebände. Hatte der literarische Anfänger den Mund zu voll genommen? Oder fehlte für die Fortsetzung schlicht das nötige Geld? An der Zensurkammer vorbei hätte man jedenfalls keinen weiteren Band mehr veröffentlichen können. So mußte man denn bis 1832 auf die Herausgabe des revidierten «Dictionnaire» warten.

Die Ökonomische Gesellschaft

Aus dem Cercle littéraire ging am 9. Januar 1813, fast genau ein Jahr vor dem Ende der Mediation, ein Verein hervor, der das öffentliche Leben Freiburgs während fast des ganzen 19. Jahrhunderts mitbestimmen sollte, die Société économique, ein Name, den Pater Girard geprägt hatte, um damit eine Institution zu bezeichnen, die sonst meist Société d'utilité publique oder Gemeinnützige Gesellschaft heißt⁴⁷. Ihr vorrangiges Ziel war es, die allgemeine Wohlfahrt im Kanton zu fördern und die Armenfürsorge zu verbessern.

Einige Personen unter den 35 Gründungsmitgliedern standen besonders im Rampenlicht: General Niklaus von Gady, erster Präsident der neuen Gesellschaft, Pater Gregor Girard, der zusammen mit dem Freiburger Stadtmann Philipp Raemy das Amt des Vizepräsidenten übernahm, und Chorherr Fontaine, der zum Bibliothekar ernannt wurde. Dem ersten offiziellen Sekretär, Karl von Forell, wurde Franz Kuenlin als Assistent an die Seite gestellt; dieser übernahm jedoch bald selbst den Schreiberposten und übte dieses Amt mehr als zwanzig Jahre lang, bis 1836, aus. Kuenlin vertrat die Gesellschaft einige Male an den Tagungen der 1810 gegründeten Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Zürich, zu

⁴⁷ Der Rundbrief mit den Unterschriften aller Gründungsmitglieder findet sich in KUBF, L 1520, Soc. éc., Correspondance 1812–1952. Vgl. dazu Alexandre DAGUËT, *Notice historique sur la Société économique de Fribourg*, Freiburg 1863, S. 3–55.

deren Mitgliedern er ab 1825 ebenfalls zählte. Im Rahmen dieser Zusammenkünfte dürfte er zahlreiche fortschrittlich gesinnte Personen kennengelernt haben, allen voran Heinrich Zschokke, der mit Chorherrn Fontaine korrespondierte und Kuenlins Erzähl-talent förderte.

Die ursprünglich in fünf Sektionen oder Klassen unterteilte Ökonomische Gesellschaft wurde im Oktober 1813 um eine Klasse für Geschichte und Statistik erweitert, der Pater Girard drei Ziele vorgab: die Bereitstellung der Grundlagen für eine für die Jugend bestimmte Kantonsgeschichte; die Erweiterung und Verbesserung des von Lalive d'Épinay veröffentlichten «Dictionnaire géographique»; die Begründung und Entwicklung einer freiburgischen Statistik. Wie man sieht, wehte hier der Geist der Spätaufklärung, dessen Einfluß sich seit der Helvetischen Republik niemand mehr entziehen konnte.

Abgesehen von mehreren Abhandlungen, die unter anderem von Kuenlin verfaßt oder übersetzt wurden, gingen aus der Geschichtsklasse der Ökonomischen Gesellschaft zwei Veröffentlichungen hervor: die «Explication du plan de Fribourg» von Pater Girard, und Kuenlins «Dictionnaire géographique, statistique et historique du canton de Fribourg»⁴⁸. Zwei Jahre später veröffentlichte Kuenlin ein weiteres Kantonsporträt⁴⁹. Aufgrund dieser Veröffentlichungen wurde er im Jahre 1839 zum korrespondierenden Mitglied der Académie royale des sciences, belles-lettres et arts in Lyon er-

⁴⁸ [Grégoire GIRARD,] *Explication du plan de Fribourg dédiée à la jeunesse de cette ville, pour lui servir de première leçon de géographie*, Luzern 1827; F[rançois] KUENLIN, *Dictionnaire géographique, statistique et historique du Canton de Fribourg*, 2 Bde., Freiburg 1832. In der KUBF ist ein durchschossenes Exemplar des «Dictionnaire» erhalten, das unzählige Korrekturen und Ergänzungen von verschiedenen Händen, darunter vermutlich auch von Kuenlin selbst, enthält. Gemäß dem Eintrag auf dem Blatt nach der Titelseite schenkte es der Autor 1839 «Jacques Remy, adjoint au Chancelier».

⁴⁹ Franz KUENLIN, *Der Kanton Freiburg, historisch, geographisch, statistisch gesehen* [...], Ein Hand- und Hausbuch für Kantonsbürger und Reisende, St. Gallen und Bern 1834 (= Historisch-geographisches-statistisches Gemälde der Schweiz, Heft 9). Vgl. auch Kuenlins Beiträge über Greyerz, Montsalvens, Corbières, Bellegarde und Charmey in: *Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern, historisch dargestellt von vaterländischen Schriftstellern*, mit einer historischen Einleitung von J. J. HOTTINGER und hg. von Gustav SCHWAB, 3 Bde., Chur 1828–1839.

nannt⁵⁰. Mit diesen deutsch- und französischsprachigen statistisch-geographisch-historischen Nachschlagewerken wurde Kuenlin zu einem Vorläufer der heutigen Heimatkundler und zu einem Eckpfeiler der freiburgischen Geschichtsschreibung, an dem kein Lokalhistoriker, der ernstgenommen werden will, sich vorbeistehlen kann, ohne seinen Kopf anzuschlagen.

Restauration und Regeneration

Napoleons Absetzung bedeutete für die eidgenössischen Kantone das Ende der Mediationsakte. In Freiburg trat am 10. Mai 1814 eine neue Kantonsverfassung in Kraft, die den Großen und Kleinen Rat des Ancien Régime wieder weitgehend in seine Rechte einsetzte. Von den insgesamt 144 auf Lebenszeit gewählten Großräten stammten 108 aus dem Patriziat der Stadt Freiburg und 36 aus dem Rest des Kantons. Der Kleine Rat mit 28 Mitgliedern setzte sich aus dem Staatsrat (13 Mitglieder) und dem Appellationsgerichtshof (15 Mitglieder) zusammen. Wie unter dem Ancien Régime präsidierten zwei Schultheißen abwechselnd die Regierung. Erste Amtssprache wurde – bis 1830 – noch einmal das Deutsch; offenbar strahlte es mehr Legitimität aus als die französische Sprache, die das Freiburger Patriziat allzusehr an Revolution, Helvetische Republik und Napoleon erinnerte⁵¹.

Der Ratsschreiber

Obwohl die Restauration vielen seiner Überzeugungen widersprochen haben mußte, wirkte sie sich für Kuenlins Berufsleben vorteilhaft aus: 1814 wurde er in den Großen Rat gewählt, dem er bis

⁵⁰ Vgl. *L'Helvétie*, Nr. 102, 20. Dezember 1839.

⁵¹ Vgl. A[lexandre] D[AGUET], *Les diverses langues officielles en usage dans l'Etat de Fribourg depuis sa fondation jusqu'à nos jours*, in: *Nouvelles Etrennes Fribourgeoises* 1 (1865), S. 112–113.